BASTA
BERICHTE AUS DEM ALLGEMEINEN STUDIERENDENAUSSCHUSS

Herzlich Willkommen an der Uni Bonn!

Auch zu diesem Sommersemester nehmen wieder zahlreiche neue Studierende ihr Studium an der Uni Bonn auf. Der Beginn des Studiums als solcher ist schon recht spannend und mit zahlreichen Herausforderungen verbunden.

Dazu kommen noch weitere Schwierigkeiten, die es zu meistern gilt: Eine Wohnung muss gefunden werden, man muss sich mit Behörden herumärgern, sich gegebenenfalls um eine Krankenversicherung kümmern und vielleicht braucht man dann auch noch einen kleinen Studierendenjob, um das Studium finanzieren zu können.
Bei diesen Aufgaben gibt der AStA den Studierenden Hilfestellungen. Im AStA-Uni-Handbuch, das an die neuen Erstsemester verteilt wurde, finden sich zahlreiche Tipps rund um den neuen Lebensabschnitt. Wer noch kein Uni-Handbuch bekommen hat kann sich im AStA und an den zahlreichen Verteilerwänden des AStA kostenlos ein Exemplar mitnehmen.

Der AStA bietet ebenfalls umfangreiche Beratungen rund ums Studium. Ob rechtliche Streitigkeiten, persönliche Probleme und Zweifel am Studium oder Computerproblemen, das Angebot des AStA ist vielfältig und natürlich für alle Studierenden kostenlos.

Neben diesen - mehr oder weniger - praktischen Ratschlägen ist es jedoch auch wichtig einige grundsätzliche Sachen über das Studium zu sagen. In der letzten Zeit kamen einige neue Studierende in den AStA, die sehr verunsichert waren und sich fragten, wie aufwändig ein Studium ist. Es gibt sogar Befürchtungen, die eigene Familie nicht mehr sehen zu können, weil keine Zeit dafür bleibe. Sicherlich macht ein Studium auch eine ganze Menge Arbeit, wer jedoch den ganzen Tag über lernt, der tut sich selber auch keinen Gefallen. Das Studium sollte auch die Zeit sein, in der man zu sich selber findet, sich engagiert, FreundInnen findet und sich nicht nur im eigenen Fach bildet. Wer etwa Sport treiben will, dem stehen durch den Hochschulsport zahlreiche Angebote zur Verfügung. Es gibt aber auch studentische Kulturgruppen, die ein breites Spektrum abdecken.

Es lohnt sich hier einmal zu informieren: Auf der Homepage des AStA (asta-bonn.de) findet ihr alle nötigen Angaben, außerdem könnt ihr uns auch auf Facebook folgen.

Neben den verschiedenen Referaten findet ihr im Gebäude der Mensa Nassestraße auch unseren AStA-Laden, der euch mit allem versorgt, was man zum Schreiben und Organisieren benötigt. Ebenfalls beliebt ist unsere ständig aktualisierte Wohnungsbörse, deren Aushänge ihr im AStA findet.

Natürlich hat man gerade zu Beginn des Studiums sehr viel zu tun, wir im AStA freuen uns aber immer über einen Besuch und stehen euch gern mit Rat und Tat zur Seite.

Interview

Im neuesten Teil unserer Reihe „Stellenstreichungen - Nichts Neues für Kleine Fächer?“ sprachen wir mit Prof. Dr. Karoline Noack.

Seite 4

Kommentar

Ein Master Musikwissenschaften ist in Bonn aktuell nicht verfügbar. Wer darüber etwas erfahren möchte, begibt sich auf eine Odyssee.

Seite 6

Gastbeitrag

In Amsterdam machen Studierende ihrem Unmut Luft und besetzen ein historisches Gebäude. Ein Bericht aus dem Auge des Sturms.

Seite 8

Nr. 732 - 14. April 2015

AStA Universität Bonn

Auf unterirdischer Entdeckungsreise

Eine BAStA-Reihe über die Geschichte der Uni Bonn

Das Hauptgebäude unserer Alma Mater mag auf den ersten Blick vielleicht überschaubar sein, doch dieser Schein trügt! Denn unter den Hörsälen des Hauptgebäudes verbergen sich noch ganz andere Welten: die Katakomben der Universität. Eine unscheinbare Metalltür in der Nähe des theologischen Instituts führt hinab in das Reich von Dr. Thomas Becker, dem Leiter des Archivs der Universität Bonn.

Lächelnd öffnet Dr. Becker die schwere Tür und beginnt die heutige Führung. Zusammen mit der Fachschaft Geschichte, welche diese organisiert hat, wage ich mich die Treppe hinunter. Stufe für Stufe steigen wir die Stufen tiefer hinab, während die Erwartungen ansteigen. Wird sie eine Dracula ähnliche Grotte mit Spinnweben und einer Zentimeter hohen Staubschicht erwarten, welche alle heran nahenden Schritte im Keim erstickt? Unten angekommen schlägt die Tür hinter uns zu. Zack, nun sind wir etwa vier Meter weit unter der Erde. Was wir jedoch nun in dem alten Gewölbe aus dem 18. Jahrhundert zu Gesicht bekommen, lässt viele der 20 Gruppenteilnehmer schmunzeln. Die Räume ähneln viel mehr einem großen gemütlichen Wohnzimmer. Meter hohe Akten, alte Lampenschirme und viele Bücher säumen die engen Gänge des ehemaligen Luftschutzbunkers.

Uns wird schnell klar, dass hier nichts Gefährlicheres als Staubmäuse auf uns warten. Die Erzählungen von Dr. Becker zeigen uns viel mehr, dass wir an einem Ort voller Geschichten gelandet sind.

Heute stehen über 4000 Regale voll mit alten Diplomarbeiten und Immatrikulationsbewerbungen zu aus Zeiten, in denen alles als noch handschriftlich festgelegt worden ist. Vermutlich würden wir noch alte Unterlagen unserer Eltern dort finden. Das älteste Dokument, welches im Uni Museum zu besichtigen ist, reicht bis zum Gründungsdatum der Uni zurück.

Im Laufe der Geschichte wurden einige Bereiche jedoch anders verwendet, so diente im ersten Weltkrieg ein Raum als Kartoffellager. Bis in die 1970er hatte ein Weinhändler unter der Uni sein Lager, was vermutlich viele Studierende in Versuchung brachte, einmal nachts dort hinunter zu schleichen.

Nicht nur die Verwendung der Katakomben veränderte sich, auch die Baumaterialien. Manche Wände bestehen aus Basaltsteinen, einige aus Kalksandstein. Laut Dr. Becker, wurde umgebaut wie man gerade lustig war und es ist immer noch nicht möglich den Bau der Gewölbe genau zurück zu datieren. Zwar sei das Archiv Bombensicher, sagt Dr. Becker nicht ohne ein Lachen, jedoch sei der Schimmel ein stetig wachsendes Problem; die zwei Meter dicken Wände nehmen bei Regen die Funktion von Schwämmen an. Es sei sogar beinahe gesundheitsgefährdend einen bestimmten Bereich der Katakomben zu betreten, weil dort zahlreiche Akten von Schimmel befallen seien.

Wir betreten nun einen hohen Raum, welcher auch mit beweglichen Regalen zu gestellt ist. Auf den Tischen liegen Meter große Mappen mit Studentennamen von vor über 50 Jahren. Der Archivleiter zeigt nun auf eine dachbodenartige Tür zwei Meter über dem Boden, welche nur mit einer Leiter zu erreichen ist. „Mutige vor!“ und voller Ungewissheit klettern einige wenige hoch. Oben angekommen tritt man in einen nur 1,60 Meter großen Raum, der nach 20 Metern plötzlich endet. Die Holzdielen sind voller Staub und altem Stroh, in der Ecke findet man noch eine 30 Jahre alte „Top Cola“-Dose. Das Atmen wird schwerer, weil die Luft ähnlich staubig wie auf einer Baustelle ist. Würde man durch einen kleinen Fensterspalt nicht die Lichter von Autos auf der angrenzenden Straße sehen, so hätte man das Gefühl bekommen können eine Zeitreise angetreten zu haben.

Wieder in der hellen Beleuchtung der Gewölbe angekommen, erzählt Dr. Becker von den Mythen, welche sich um diesen Gang ranken. Angeblich soll es einen Weg von hier zum Poppelsdorfer Schloß gegeben haben.

Zum Abschluss der Führung gehen wir wieder zurück und betreten einen kleinen, komplett dunklen Raum, in dem nur eine rote Lampe hängt. Diesmal wird uns wirklich etwas unwohl, denn wir befinden uns gerade in der „Todeszelle“. Uns würde es nicht wunder, wenn man hier früher Studenten zur Bestrafung eingesperrt hätte, denn die Dunkelheit wirkt einschüchternd. Dieser Raum diene den Todgeweihten Akten, welche bald in den Papiershredder müssen, so Dr. Becker und wir atmen alle tief auf.

Zurück an der frischen Luft bedanken wir uns bei Herrn Dr. Becker für die wirklich unterhaltsame Führung, bei welcher man zu dem viel über unsere Almer Mater erfahren konnte.

Wer nun auch die Katakomben der Universität Bonn entdecken möchte, muss leider noch bis zur Wissenschaftsnacht im Mai 2016 warten. Dann wird Dr. Becker wieder mutige Studenten in die Tiefen der Uni führen und diesmal im Rahmen einer Mitternachtsführung Gruselgeschichten erzählen. Ich bin mir ganz sicher, dass sich einige aus der heutigen Gruppe auch dafür anmelden werden.

Paula Zeiler

Fotos: Paula Zeiler

„Diese Historizität ist außerordentlich wichtig.“

Stellenkürzungen – Nichts Neues für Kleine Fächer? Teil II.

Für diese Ausgabe unserer Reihe über die Kleinen Fächer besuchte Mike Kerpers die Abteilung für Altamerikanistik und Ethnologie und sprach mit Prof. Dr. Karoline Noack über die Lage Kleiner Fächer und die Gegenwart und Zukunft der Altamerikanistik an der Uni Bonn.

BAStA: Die Universität muss, wie bereits bekannt ist, an vielen Stellen sparen. Ist Ihre Abteilung betroffen?

Prof. Noack: Nein, unsere Abteilung ist nicht betroffen. Die Professur in unserer Abteilung, die ich inne habe (eine von zwei Professuren), sollte 2008 gestrichen werden. Die damaligen Magisterstudierenden hatten tatsächlich erreicht, dass die Stelle neu ausgeschrieben wurde. Wir haben das Glück, dass es die Deutsche Altamerikastiftung gibt, die die Altamerikanistik, verschiedene Projekte und eine Juniorprofessur fördert.

BAStA: Wie sehen Sie allgemein die Lage der Kleinen Fächer und ganz speziell in Bonn?

Prof. Noack: Ich denke die Lage der kleinen Fächer in Bonn kann man nicht ganz unabhängig sehen von der Lage der sog. Kleinen Fächer im Land oder gar im Bund. Die Situation ist heute schwerer als vor ein paar Jahren, als wir noch die Arbeitsgruppe Kleine Fächer an der Universität Potsdam hatten. Da gab es eine große wissenschafts-politische Aufmerksamkeit und Interesse für die Situation der Kleinen Fächer. Das hat sich natürlich in Bonn und darüber hinaus in ganz Deutschland bemerkbar gemacht. Die Arbeitsstelle arbeitet heute nicht mehr, das Projekt ist eingestellt, in den wissenschafltspolitischen Gremien hat die Spitze gewechselt und das ist natürlich zu spüren. Die Kleinen Fächer sind weniger in den Medien und im öffentlichen Diskurs. Aufgrund ihrer geringen Größe sind sie besonders von Sparmaßnahmen gefährdet.

BAStA: Kleine Fächer haben, wie ich mittlerweile festgestellt habe, meistens aufgrund ihrer Thematik eine große Publikumswirksamkeit. Wie schätzen Sie dabei die Altamerikanistik ein?

Prof. Noack: Die Altamerikanistik hat eine außerordentliche Publikumswirksamkeit. Sie verarbeitet ja als Kleines Fach sehr große Zeitspannen und Regionalräume. Das bezieht sich, wie auch bei uns gelehrt wird, auf die präkolumbische Besiedlung Amerikas, bis in die Gegenwart. Die Tatsache, dass die Gegenwart auch dazugehört, wird in den öffentlichen Medien gerne vergessen. Für die Öffentlichkeitswirksamkeit stehen natürlich ganz bestimmte Themen im Vordergrund, wie 2011 Machu Picchu (100 Jahre der „Entdeckung“ durch Hiram Bingham) oder auch das Jahr 2012, das als das Maya-Jahr bekannt wurde. Ich denke wir haben die Chancen die Öffentlichkeitswirksamkeit zu steigern,. Dafür nutzen wir die Möglichkeiten, die wir hier in Bonn haben. Zum Beispiel haben wir unsere Sammlung (Bonner Altamerika-Sammlung, BASA) mit einem neuen Konzept umgebaut. Wir integrieren sie in die Lehre. Die BASA sich ja nun auch zur Stadt hin geöffnet. Man kann durch die Schaufenster hereinschauen und sehen, wie wir arbeiten. Wir laden so die Leute in der Stadt (Anm: Die Altamerikanistik ist zentral an Oxfordstraße angesiedelt.) ein, sich zu informieren. Die andere Schnittstelle bilden unsere Großregionen der Forschung, z.B. Mesoamerika mit den Maya und Azteken, sowie Südamerika mit dem Amazonasgebiet und dem Andenraum. Das sind unsere Eckpunkte und die uns die Möglichkeit geben uns in der Öffentlichkeit zu behaupten.

> „Die Tatsache, dass die Gegenwart auch dazugehört, wird in den öffentlichen Medien gerne vergessen.“

BAStA: Wir hatten ja gerade über die Publikumswirksamkeit gesprochen. Meinen Sie, dass diese auch einen Teil des Reizes für die Studierenden ausmacht?

Prof. Noack: Sicherlich auch, aber noch nicht ausreichend. Auch wir beobachten starke Schwankungen im Interesse der Studierenden bzw. in der Entscheidung Studiengänge zu beginnen. Und ich denke, dass wir uns da auch noch ein bisschen mehr öffnen müssen, was die sich auch mit der Gesellschaft ändernden Interessen der Studierenden betrifft. Soll heißen: Ich verstehe die Altamerikanistik als eine besondere Form der Ethnologie. Wenn man nun die gegenwärtigen Entwicklungen in Lateinamerika betrachtet, muss man die lange historische Entwicklung im Blick behalten, mit der begründet werden kann, wie und warum kulturelle Phänomene in politische Konstellationen eingreifen. Auch überregionale Zusammenhänge müssen hergestellt werden, das lehrt die Altamerikanistik. Es ist also nicht auf die politische Wissenschaft auf Lateinamerika bezogen oder Ähnliches. Das ist noch stärker zu vermitteln, das muss uns gelingen in der Lehre.

BAStA: Was zeichnet Ihr Institut besonders aus?

Prof. Noack: Wir vertreten drei Großregionen (Mesoamerika, Andenraum und Amazonasgebiet) in Lateinameri-

ka in der Forschung, in der wir außerordentlich erfolgreich sind, und in der Lehre. Dies betrifft auch die Beziehungen dieser Regionen untereinander, sowie zu anderen Kontinenten wie Asien oder natürlich Europa. Eine besondere Stärke liegt in der Verknüpfung der Forschung mit der Lehre. Viele Studierende arbeiten in den Projekten mit. Ein besonderes Charakteristikum ist außerdem die bereits erwähnte Sammlung, wo wir in einem Lehr- und Ausstellungsraum mit Studienobjekten arbeiten können in der Vermittlung der Inhalte und in der Vorbereitung auf die sehr unterschiedlichen möglichen Berufsfelder.

BAStA: Wenn Sie direkteren Einfluss zum Schutz oder zur Unterstützung der kleinen Fächer hätten, wo würden sie dann ansetzen?

Prof. Noack: Ich würde die Arbeitsstelle Kleine Fächer wieder ins Leben rufen, als Observatorium der Situation der Kleinen Fächer in Deutschland. Ich würde in Bezug auf die Kleinen Fächer auch eine bundesweite Strategie entwickeln. Das war ja auch 2011 eines der Anliegen, als von der Universität Münster ausgehend, das erste Treffen der kleinen Fächer in NRW an der Akademie der Wissenschaften in Düsseldorf initiiert wurde, um auch über Ländergrenzen hinweg eine gemeinsame Strategie Kleiner Fächer zu entwickeln. Die sollte garantieren wenigstens einen Standort dieser Fächer zu erhalten. Denn diese sind ja aus dem Wissenschaftssystem heraus entstanden, das sich in Deutschland entwickelt hat. Diese Historizität ist außerordentlich wichtig. Die kleinen Fächer haben Archive geschaffen, sie haben Wissensbestände geschaffen, Wissensordnungen, die alle drohen verloren zu gehen, wenn diese Kleinen Fächer wegbrechen. Meiner Meinung nach ist eine bundesweite Strategie zum Schutz der Kleinen Fächer absolut notwendig. Auch wenn die Altamerikanistik in Bonn gut läuft, muss daran erinnert werden, dass es noch mehr Standorte gab, wie zum Beispiel Berlin oder Hamburg, die mittlerweile weggebrochen sind. Wenn heute Kleine Fächer an Universitäten wegbrechen, merken das ja andere Universitäten meistens gar nicht. Auch in der Kommunikation besteht also dringender Nachholbedarf.

BAStA: Zur letzten Frage: Wo sehen Sie die Altamerikanistik in 5-10 Jahren?

Prof. Noack: Wir werden sichtlich größer. Wir haben sehr viel Potential. Es gibt nun auch eine große wissenschafts-politische Aufmerksamkeit für die Forschung die sich auf Objekte richtet. Materialität ist überhaupt erst wieder neu in das Denken hinein gekommen. Mit der BASA können wir daran sehr gut anknüpfen. Außerdem lässt sich ein weites Beziehungsnetz knüpfen zu anderen Institutionen, womit wir auch schon begonnen haben. Im Mai starten wir ein neues, vom BMBF finanziertes Forschungsprojekt „Die Sprache der Objekte“. Wir werden mit der Universität Frankfurt a.M., mit dem Lindenmuseum Stuttgart, sowie mit dem Niedersächsischen Landesmuseum Hannover, dem Museum der Kulturen in Basel und anderen Institutionen zusammenarbeiten. Wir haben außerdem sehr gute Kontakte nach Lateinamerika, aber auch in die USA. In Deutschland haben wir große Archive und Sammlungen, für die sich WissenschaftlerInnen aus Lateinamerika sehr interessieren.

> „Auch wenn die Altamerikanistik in Bonn gut läuft, muss daran erinnert werden, dass es noch mehr Standorte gab, wie zum Beispiel Berlin oder Hamburg, die mittlerweile weggebrochen sind.“

BAStA: Das ist doch schon wesentlich erfreulicher als vieles, was ich sonst hören muss. Ich bedanke mich für das Gespräch.

Prof. Noack: Ich danke Ihnen. Es ist schön, dass Sie diese Initiative gestartet haben und die Kleinen Fächer so wieder ins Gespräch kommen.

Prof. Dr. Karoline Noack ist seit dem Wintersemester 2009/2010 Professorin für Altamerikanistik und Ethnologie in Bonn und lehrte zuvor an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Zusätzlich ist sie im Vorstand des Zentrums für Kulturwissenschaft / Cultural Studies tätig und ist Vorsitzende der Gesellschaft für Ethnographie.

Foto: Abteilung für Altamerikanistik | Uni Bonn

In Ligetis Schatten

Ein Kommentar zum Master Musikwissenschaften

Sein Gesicht ist das Aushängeschild der Stadt, sie trägt seinen Namen. Man findet ihn als Büste, auf Mauern, in Museen, auf Plakaten, auf Toiletten, in Form von Plätzen, Straßen und Hallen und leider auch Festspielhäusern. Spätestens jetzt dürfte jedem klar sein, dass hier nicht von Györgi Ligeti die Rede ist, sondern vom guten alten Ludwig van. Letzterer ist jedoch nur in Vorzeigeartikeln unterwegs, während Ligeti geschätzt, aber nicht unbedingt geliebt wird. Möchte man jedoch das aus schiefen Klängen errichtete Bollwerk, das sowohl Ligeti als auch die sehr freundliche, aber relativ chaotische Abteilung Sound Studies treffend beschreibt, durchdringen, so bedarf es der Situation angemessene Mittel: Vorbereitung in Form gründlicher Recherche, punktgenaue Organisation, unerbittliche Hartnäckigkeit und professionelles Vorgehen, gezeichnet von Durchsetzungsvermögen und angesichts mangelnder Erfahrung den Hang zur Perfektion. Selbstverständlich sind dies alles Fähigkeiten, die dem noch relativ unbeschriebenen Blatt einer studentischen Journalistin eigen sind und keinerlei Entgegenkommen benötigen.

Während die KollegInnen der BASta also gender-, religions- und gesellschaftsrelevante Gewalttätigkeiten unterhalb der Mindestbildungsgrenze aufdecken oder aber Bestsellerautoren interviewen, plant das Küken bereits Höhenflüge angesichts dessen, was nicht passieren wird wo es doch passieren sollte. Mit anderen Worten: An dieser Stelle sollte ein ausführlicher Artikel über das Fehlen des Masterstudiengangs „Digitale Kultur“ stehen, der für einige Frustration und Ratlosigkeit bei davon betroffenen Studierenden sorgt, sich für eine Universität nicht schickt und unter diesem Namen auch noch bis vor kurzem unter der Rubrik „Studium“ der Abteilungsseite zu finden war, mittlerweile zumindest mit einem Vermerk, dass ein Masterstudiengang in Planung sei, stehen, dem ferner ein dramatischer Rundumschlag über das Leiden des Individuums unter der Institution hätte folgen können. Stattdessen an dieser Stelle ein ironischer Kommentar, der darlegt, warum obig beschriebener Artikel nicht verfasst werden konnte.

Wie in so vielen Fällen fand das potenzielle Thema die in diesem Fall nur theoretische Verfasserin: Im Gespräch mit einem Studenten, der sich der ihm nicht besonders angenehmen Situation gewahr wurde, dass er den gewünschten Master im Fach Musikwissenschaft nicht machen konnte, da es einen solchen nicht gäbe, wurde meine Aufmerksamkeit für dieses Thema geweckt. Ob er denn nicht nach Köln gehen könnte, fragte ich. Daraufhin folgte eine weitere unglückliche Ausführung darüber, dass die Musikwissenschaft in Bonn sich von der prototypischen, mit tiefgehenden Erforschungen der Satzlehre, des Tristan-Akkords und der Geschichte der E-Musik befassenden Monotonie anderer gleichnamiger Studiengänge insofern unterscheide, als dass man sich hier eben auch mit popkulturellen Phänomenen, interdisziplinärer Verwendung von Musik und, was man mir als v.a. hinsichtlich des späteren Berufseinstiegs nicht irrelevantes Element erklärte, praktische Arbeiten, die in die Bewertung miteinfließen würden und somit auch als Arbeitsproben dem als Geisteswissenschaftler in einer wirtschaftlich geprägten Arbeitswelt ohnehin nicht händeringend gefragtem Objekt dienen dürften.

Wie dem auch sei, begann ich an der wohl an der geeignetsten Stelle, nämlich der Abteilung selbst, nachzuforschen, wo ich zunächst einmal die hochinteressante Information erhielt, dass der Masterstudiengang noch in Planung sei. Da mir das vollkommen unbekannt war, erfuhr ich in den Erläuterungen, dass ich doch zu einem späteren Zeitpunkt nachfragen könnte, am besten kurz vor der Einführung des neuen Masterstudiengangs. Nicht dass ich das nicht gerne tun würde, so mein Gedanke, aber die Gründe für den Entfall eines Masters für das Wintersemester 2015/16, die durchaus für Probleme seitens der Studierenden sorgen, wurden in der Antwort nicht angeschnitten. Mit dem Versiegen dieser nicht besonders ausführlichen Quelle begab ich mich zunächst auf eine Fachschaftssitzung. Die fiel aus. Der Name einer zweiten Informationsquelle fiel, an die ich mich natürlich sofort mit selbigen Fragen wandte. Erfreulicherweise leitete diese meine Anfrage direkt an den Vorsitz der Abteilung, den ich bereits kontaktiert hatte, weiter. Ohne dass ich eine weitere Antwort bräuchte noch erhielte, beließ ich meine Nachforschungen, die sich nun auch schon eine gewisse Zeit hinzogen, zunächst dabei und wartete auf das Stattfinden der nun folgenden Fachschaftssitzung. Die war auch zahlreich besucht und endlich erhielt ich hier zwar mehr oder weniger offiziell und mit perfekter Interviewführung meinerseits endlich die Antworten, die die Sache in ein komplett neues Licht warfen: Der Master „Digitale Kultur“ würde nicht stattfinden. Das wunderte mich genau so wenig wie die anderen Anwesenden, welche mir erklärten, dass es nie einen Master Musikwissenschaft gegeben hätte bzw. dass dieser auslaufend ist und schon seit geraumer Zeit feststand, dass zwar ein Aufbaustudiengang seit ein bis zwei Jahren geplant, aber gewissermaßen ungewiss sei.

Der Hauptgrund, der mir zumindest hier genannt wurde, war das Ausbleiben des Hauptverantwortlichen für die Planung des Masters, der ein Sabbatjahr zugunsten seiner Forschung nahm, weswegen sämtliche Kompetenzen der Abteilung in vollkommener Hilflosigkeit zunächst mehrere Personalwechsel vornahmen. Auch die Finanzierung(!) der Abteilung sei ein Problem: Genauere Details habe man nicht, aber wie ausführliche Berichte in den letzten Ausgaben zeigten, wurde in vielen universitären Bereichen gespart und dass die Musikwissenschaft mit maximal 200 Studierenden zwar kein Orchideenfach ist, aber trotzdem klein genug, um nicht allzu investitionsrele-

„Der Masterstudiengang ‚Sound Studies' wurde eingestellt.
Eine Einschreibung in das erste Fachsemester
erfolgte letztmalig zum WS 11/12.
Alle Studierenden unseres Masterprogramms können ihren
Studiengang selbstverständlich regulär zu Ende studieren."

„Ein Masterstudiengang der Abteilung
Musikwissenschaft/Sound Studies
ist in Vorbereitung."

Quelle: http://www.musikwissenschaft.uni-bonn.de/studium/m.a.-sound-studies

vant zu sein, ist an sich gut vorstellbar. Um zum Personalwechsel wie vermutlich auch zur Finanzierung detailliertere Informationen zu erhalten, müsste ich mich erneut an den Vorsitz wenden. Von dieser Seite war mittlerweile eine bestimmte, aber sehr freundliche Mail gekommen, die mir ziemlich genau erklärte, dass bereits 2012/13 wegen laufender Akkreditierungsverfahren und der Berufungsverfahren zweier Professuren entschieden wurde, dass dieser Masterstudiengang nicht stattfinden würde. Das bestätigt auch eine sehr aktuelle Informationsbroschüre der Abteilung, in der ausschließlich der Bachelorstudiengang Musikwissenschaft/Sound Studies ausgeschrieben ist und in welchem sogar angekündigt wird, dass der Master „Digital Cultures" wohl erst ab 2015/16 aufgenommen werden wird. Mit Begeisterung erkenne ich die wachsende Relevanz meines Artikels und mir erschließt sich der Verdacht, womöglich doch auf ein vollkommen falsches Ziel geschossen zu haben.

Was bleibt, ist die Grundüberzeugung, dass es Pflicht einer Universität sein sollte, sich keine organisatorischen Patzer derer Art zu leisten: Ein Fach, dass im Zwei-Fach-Bachelor studiert werden kann, sollte den Studierenden auch mehr als nur das halbgare Versprechen eines in weiter Ferne möglicherweise eintretenden Masterstudiengangs bieten, zumindest an einer renommierten Universität, die exotische Studiengänge wie Rheinische Landesgeschichte anbietet und deren bekannte Abteilung für Romanistik auch Portugiesisch und Rumänisch im Angebot umfasst, um ihrem Ruf gerecht zu werden. Das gerade in den Geisteswissenschaften Masterstudiengänge mit Bedacht strukturiert werden müssen, ist selbstverständlich, allerdings sollte Zeitmanagement, ein Aspekt, dessen Vernachlässigung sich immer unmittelbar auf das studierende Individuum auswirkt, eine höhere Priorität genießen als das bei dem ehemaligen Vorsitz der Musikwissenschaft geschehen ist. Viel Lärm um nichts? Viel Lärm um unnötig.

Julia Pelger

Impressum

Redaktion:
Jan Bachmann, Ronny Bittner,
Julian Görlitz, Isabell Helger,
Mike Kerpers, Jana Klein,
Moritz Maucher, Julia Pelger,
Alena Schmitz und Paula Zeiler

V.i.S.d.P.: Lillian Bäcker
Kontakt: basta@uni-bonn.de
AStA der Universität Bonn
www.asta-bonn.de

Druck:
kessoprint bonn
Auflage: 2000

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzung von Artikeln und Leserbriefen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Die nächste Ausgabe der BAStA erscheint am 28. April 2015

Kompetente Rebellen

Eine Welle der Revolution schwappt über Amsterdam

Seit Ende 2014 wächst der Unmut vieler Studenten, Professoren, Alumni und anderer gesellschaftskritischer oder betroffener Mitbürger über die schleichende, aber stetig fortschreitende Neoliberalisierung der Universitäten. Die undurchsichtigen finanziellen Machenschaften der Universiteit van Amsterdam (UvA) und das letzten November bekanntgewordene „Profiel 2016“, Pläne, die Sparmaßnahmen, Fusionen und Streichungen verschiedener, hauptsächlich geisteswissenschaftlicher Studiengänge vorsehen, haben zur Verbitterung der Studenten und der Formierung aktivistischer Gruppierungen, unter anderem „Humanities Rally“ und dem „Spinhuis Kollektiv“, geführt. Auch der Verkauf einiger Universitätsgebäude und die Zusammenlegung verschiedener Fakultäten mit denen der Vrije Universiteit Amsterdam (VU) sind für die nähere Zukunft anberaumt. Im Februar 2015 kündigt der Dekan der Geisteswissenschaften Frank van Vree aufgrund rückläufiger Immatrikulationszahlen die Einführung eines allgemeinen „Bachelors der freien Künste“ an, der die kleineren, spezifischeren Studiengänge ersetzen soll. Gewisse Vorhaben Masterstudiengänge mit weniger als 30 Studenten abzuschaffen und jährlich maximal drei PhD Studenten für die gesamte Fakultät zu finanzieren, sickern durch und werden auf UvALeaks publiziert. Im selben Monat berichtet die „Volkskrant“ (eine überregionale niederländische Tageszeitung) über den Verkauf des Bungehuis, das Hauptgebäude der Fakultät der Geisteswissenschaften, an den Amsterdamer Immobilienhändler Aedes Real Estate. Eine Vermietung an den selektiven Privatclub Soho House ist in Planung, der dieses geschichtsträchtige Gebäude als Luxus Hotel und Clubhaus für die privilegierte Elite (Mitglieder des Clubs sind Medienmogule und andere prominente Persönlichkeiten der Medien, Kunst und Modeindustrie) zu nutzen. Der Durchschnittsbürger ist dann natürlich nicht mehr befugt das Gebäude zu betreten.

Der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hat. Die Studenten sind es satt. Die Universität als Zentrum der Bildung, des kulturellen, ideologischen und auch subversiven Ideenaustauschs mit einer Vision von Fortschritt und gesellschaftlichem Beitrag weicht einem kategorisch kapitalistischen System, dessen wirtschaftliche Zwecke oberste Priorität haben. Geisteswissenschaften gehören vermeintlich eher der brotlosen Kunst an. Und Studenten sollen doch dem Wirtschaftswesen und Arbeitsmarkt nutzen. Aber auch alle anderen Studenten müssen unter den bevorstehenden finanziellen Kürzungen leiden: Studenten müssen ihr Studium immer schneller absolvieren. Absolventen werden wie am Fließband produziert. Studiengänge scheinen nur finanziell tragbar, wenn sie, anstelle von geistreichen Denkern, ausreichend produktive Arbeitskräfte ausspucken. Qualität rückt in den Hintergrund und die Universität verliert ihre einstmaligen Werte der Wissensaneigung, Kreativität und Innovation.

Am 13. Februar 2015 besetzt die aktivistische Studentenorganisation „De Nieuwe Universiteit“ (z. Dt. die neue Universität) DNU aus lauter Empörung und Zorn das Bungehuis. Ein symbolischer Akt der Revolte, der dem Verfall des Bildungssystems Einhalt gebieten will. Es besteht Bedarf an sofortiger Veränderung. Durch direkte Demokratie. Über Nacht schließen Studenten sich in den Toiletten des historisch bedeutsamen Art Deko Bauwerks ein, das Mitte der 90er ein prominentes Handelshaus beherbergte. Als das Personal verschwindet wird das Bungehuis wie von Geisterhand von innen verbarrikadiert. Anstatt durch die eindrucksvollen, eisernen Tore kann man das Gebäude jetzt durch die Fenster im 1. Stock an der Rückseite betreten. Oder eher hineinklettern.

Über die Besetzung scheiden sich die Geister. Viele engagierte Studenten und Sympathisanten schließen sich dem Protest an. Auch Professoren und Mitarbeiter bezeugen ihre Solidarität. Natürlich überwiegen erst einmal die Gegenstimmen, allen voran die der UvA selbst. Der Aufsichtsrat ist ratlos und weigert sich jegliche Form von Dialog mit den Studenten einzugehen, wenn diese nicht umgehend das Bungehuis freigeben. Anzeige wird erstattet. Die DNU im Gegenzug erhebt Forderungen im Namen der Demokratisierung und Dezentralisierung des Bildungswesens. Der Universitätsleitung werden sechs komprimierte Forderungen unterbreitet: eine demokratische Ernennung des „College van Bestuur“ (z. Dt. Aufsichtsrat und Universitätsleitung) CvB, Finanzierung basierend auf Qualität und nicht auf Quantität, eine sofortige Beendigung des „Profiel 2016“, fakultätsinterne Referenda über die Fusion von UvA und VU, angemessene (Langzeit-)Verträge für das Personal und keine weiteren Immobilienspekulationen mit Bildungsgeldern. Alle Forderungen stehen unter der Flagge der allgemeinen Demokratisierung der Universitäten. Studenten wollen keine Pseudo-Demokratie mehr, in der eine nicht gewählte Elite „demokratische“ Beschlüsse mit schwerwiegenden Konsequenzen für die akademische Gemeinschaft fasst. Die Fangarme des Kapitalismus, die sich unaufhörlich im Universitätswesen ausbreiten und alle Entscheidungen regieren, werden endlich öffentlich angeprangert. Doch die erhoffte Reaktion bleibt aus. Gespräche werden nicht geführt. Stattdessen dreht die Uni das Gas ab. Doch trotz eisiger Kälte ist der Revolutionsgeist der Studenten nicht einzufrieren. Das Bungehuis mausert sich zum kulturellen und intellektuellen Zentrum, das es sein sollte. Ideen werden ausgetauscht, Politik diskutiert, Vorlesungen gehalten, vegane Abendessen organisiert und aufständlerische Filme gezeigt. Im Gegensatz zum Universitätswesen ist all das gratis. Der Protest prangert das Mikrosystem Bildung im Kontext des Makrosystems, der Gesellschaft, an. Banner wie „We are not asking for a free university. We

are asking for a free society, because a free university in a capitalist society is like a lecture hall in prison" (z. Dt. Wir fordern keine freie Universität. Wir fordern eine freie Gesellschaft, denn eine freie Universität in einer kapitalistischen Gesellschaft ist wie ein Vorlesungssaal im Gefängnis), zieren die Wände. Der Protest wird im Namen der Freiheit aller geführt.

Die Universität macht unterdessen ihrem Namen als kapitalistisches Unternehmen alle Ehre und droht mit finanziellen Sanktionen. 100.000 € Strafe pro Tag sollen die Aktivisten zahlen. Demokratisch ist das nicht. Die Autoritäten versuchen sich Gehorsam zu erkaufen. Im Gegenzug ziehen die Aktivisten die Reaktion ins Lächerliche und verkaufen wertlose Gegenstände, wie einen alten Hut oder einen handgeschriebenen Brief mit ihren Forderungen (u.a. an die Socialistische Partij (SP), z. Dt. sozialistische Partei), um die horrende Strafe abbezahlen zu können. Selbst die Staatsanwaltschaft entscheidet, dass 100.000 € zu weit gehen und beschließt, dass 1000 € Strafe auch genügen. Die Anzeige wegen Hausfriedensbruch bleibt bestehen und 11 Tage nach der Besetzung weiß sich der Aufsichtsrat nicht mehr zu helfen, außer den Befehl zur polizeilichen Zwangsräumung zu geben. Am Morgen des 24. Februar beginnt die „Mobiele Eenheid" (z. Dt. Mobile Einheit) ME mit der Räumung. 46 Studenten, Aktivisten und auch ein Professor werden über fünf Stunden hinweg unter bösem Buhen und lautem Aufschrei vieler Demonstranten nicht gerade gewaltfrei aus dem Gebäude geschleift und verhaftet. Die berittene ME drängt Protestler außerhalb des Bungehuis brutal zurück und Verletzungen bleiben nicht aus. Gehorsam wird von oben herab erzwungen und die Demokratie mit Füßen getreten.

26 Stunden später werden die kriminalisierten Revolutionäre wieder auf freien Fuß gesetzt. Gerade rechtzeitig um an der ersten offiziellen Demonstration in der Sache der Demokratie teilzunehmen. Laut NOS, einer der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, empören sich an die 1500 Protestler über die totale Verweigerung zum Dialog, den Versuch gewaltsam Gefügigkeit zu forcieren und das Wegsperren emanzipierter Querdenker. Noch in der Eröffnungsrede des Dies Natalis 2013, der 38. Geburtstag der UvA, brüstete sich der Rector Magnificus, Dymph van Boog, damit, Studenten zu kompetenten Rebellen zu erziehen, die Dogmas hinterfragen, sich querstellen und gesellschaftskritisch denken. Die kompetenten Rebellen sind entschlossen ihre Kritik nicht verstummen zu lassen. „Kleine groep, hè Louise" (z. Dt. Kleine Gruppe, ne Louise) ist auf den Plakaten zu lesen. Louise Gunning, nicht nur Vorsitzende des CvB, sondern auch Mitglied anderer wirtschaftlicher Organisationen, wie der Vermögensberatungsstiftung VSB (was den Vorwurf von Interessenskonflikt heraufbeschwören könnte), hatte zuvor versucht den Protest zu degradieren und behauptet die Besetzung würde von einer kleinen Randgruppe geführt. Die Stimmung ist aufgeheizt. Die „kleine Gruppe" von 1500 Demonstranten endet ihren Protestmarsch auf der Spui vor dem Maagdenhuis, dem administrativen Sitz der Universitätsleitung, wartet auf eine Reaktion, skandiert Protestparolen und fordert den Rücktritt des gesamten Rates. Einzige Reaktion: Im Gebäude geht das Licht aus. Jeder Dialog scheint ausgeschlossen. Aber umstürzlerische Gedanken sind frei. Die kann man nicht so einfach ignorieren oder wegsperren. Die Parolen werden lauter. „Bezet, blokeer, dit beleid pik ik niet meer" (z. Dt. Be-

setz, blockier, diese Amtsführung halte ich nicht mehr aus) hallt es zwischen den Gebäuden mitten im Zentrum von Amsterdam.

Das Maagdenhuis ist das Symbol der Revolution für Studenten. ‘69 wurde das Gebäude schon einmal fünf Tage lang aus ähnlichen Gründen besetzt gehalten. Die Geschichte wiederholt sich.

Gegen 19 Uhr am Abend des 25.02 öffnen sich die Tore des Maagdenhuis wie von magischer Hand (einige geschickte Aktivisten haben es geschafft die Türen aufzubrechen). Verblüffte Wachmänner versuchen vergebens an die 300 wütende Studenten aufzuhalten. Ein symbolischer Akt der Eroberung im Kampfe für mehr direkte Demokratie und Mitspracherecht. Das Licht geht wieder an. Die heiligen Hallen der Bürokratie, die rechte Hand der kapitalistischen Universitätsführung, werden in einen demokratischen Ort verwandelt, der Diskussion, Dialog und Debatte nicht nur zulässt, sondern fordert. Eine Quittierung der öffentlichen Forderungen der DNU ist nun unerlässlich. Die Leitung kann nicht länger vorgeben der Protest sei eine unerhebliche Ruhestörung, die mit finanziellen oder auch direkten Gewaltmaßnahmen eliminiert werden muss. Das CvB schickt Louise, um ihren kompetenten Rebellen Vernunft einzureden. Und Louise zieht alle Register. Angeblich ist es nicht demokratisch fremdes Eigentum zu besetzen. Wessen Eigentum, fragen sich die Protestler berechtigterweise. Die Menge buht und skandiert „aftreden“ (z. Dt. Abtreten). Für den Moment muss Louise tatsächlich den Rückzug antreten. Das Maagdenhuis als Symbol für qualitative Bildung und Innovation ist wiederbelebt. Die UvA erstattet wiederum erneut Anzeige wegen Hausfriedensbruch und versucht ihre Autorität ein weiteres Mal gewaltsam zu etablieren. Auch hier wiederholt sich die Geschichte.

Die Größe und Schlagkraft des Protests zieht die Aufmerksamkeit der Medien auf sich. Das schlechte Image der UvA durch das Ausbleiben einer adäquaten Reaktion muss aufpoliert werden und den Studenten wird der kleine Finger gereicht: Ein Student darf dem CvB beitreten (ob demokratisch gewählt oder ernannt wird nicht erwähnt), ein zusätzlicher, übergreifender Studiengang, das „College of Liberal Arts“ soll angeboten werden und kleinere Studiengänge, unter anderem einige moderne Sprachen, haben zwei Jahre Zeit zu beweisen, dass sie finanziell tragbar sind. Doch mit diesen geringfügigen Konzessionen lässt sich die Protestbewegung nicht so einfach unter den Teppich kehren. Weiterhin werden breit gefächerte Themenbereiche von den gebotenen Veranstaltungen abgedeckt. So werden beispielsweise Vorlesungen, die Problematiken von Islamophobie und den Pariser Anschlägen über griechische Protestbewegungen bis hin zu der Reformierung des finanziellen Sektors analysieren, gehalten. Revolutionäre Denker wie David Graeber und Jacques Rancière kommen eigens nach Amsterdam um Diskussionen im Maagdenhuis persönlich anzuleiten, Denkanstöße zu geben und Solidarität zu bekunden. Der 04. März wird zum Nationalen Aktionstag ausgerufen und in vielen Universitäten über das ganze Land verteilt werden Debatten über die Demokratisierung des Bildungssystems abgehalten. Der Protest zieht weite Kreise. Doch nach wie vor sind auch kritische Stimmen zu vernehmen. Viele Politiker der konservativen Parteien finden den Protest untragbar. Laut Pieter Duisenberg, Bildungswortführer der konservativ-liberalen Partei VVD, leide der Steuerzahler sowieso schon unter den Kosten des Bildungssystems und könne nicht auch noch den Wunsch nach Demokratie finanzieren.

Doch die Bewegung ist weniger leicht als gedacht einzudämmen und revolutionäre Stimmen kann man doch nicht mal so eben wegsperren. Langsam beginnen die Studenten auch offiziell Erfolge zu verbuchen. Am 10. März unterbreitet der Aufsichtsrat dem Studentenrat einen 10 Punkte Plan. Endlich kommen Gespräche in Gang. Und obwohl der Plan die richtige Richtung einschlägt, schaffen die Zugeständnisse der UvA keinen echten Raum für direkten Einfluss und Mitsprache – die essentiellen Zutaten für ein demokratisches Miteinander. Die Vorschläge interne Demokratie zu intensivieren, finanzielle Transparenz zu gewährleisten und die Qualität der Studiengänge zu garantieren, klingen leer und abgedroschen und konkrete Absprachen bleiben noch aus. „ReThinkUvA“, eine Gruppierung von Dozenten und Professoren, die sich Anfang März offiziell organisiert haben, unterstützt die Forderungen der DNU und fordert ebenfalls eine Ausbesserung des Vertrauensverhältnisses durch dauerhafte systeminterne Veränderungen, demokratische Entscheidungsprozesse und einen Rücktritt des CvB.

Mittlerweile hat die UvA eine Überarbeitung des ursprünglichen Plans veröffentlicht. Unzufrieden mit der Besetzung ist sie immer noch und die Anzeige bleibt vorerst bestehen. Jedoch ist der Ball ins Rollen gekommen. Verhandlungen werden geführt. Internationale Aufmerksamkeit spricht dem Protest weiterhin öffentlich Ermutigung zu. Intellektuelle wie Noam Chomsky und Judith Butler haben schon im Februar eine Petition auf change.org im Namen des Protests unterschrieben. Viele weitere Intellektuelle der akademischen Gemeinschaft folgen. Der Kampf geht weiter. Und das Maagdenhuis als symbolisches Schlachtfeld bleibt heftig umkämpft. Die UvA möchte ihren administrativen Sitz schnellstmöglich zurück. Auch nach ganzen 50 Tagen Besetzung und leidenschaftlichem Protest haben die kompetenten Rebellen, angefangen bei ihrer Universität, trotz noch nicht zufrieden stellender Reaktion, die Hoffnung auf eine freiere Gesellschaft und direkte Demokratie nicht aufgegeben.

Nora Drosihn

17 Trauerfälle

Traueraltar als Auftaktveranstaltung des Aktionsbündnisses „SparUni Bonn“

Hier seht ihr ein paar Impressionen vom Traueraltar, den aufmerksame VorlesungsgängerInnen am 9. April vor dem Hauptgebäude betrachten konnten. Die Trauer richtet sich an die 17 eingesparten Professuren, welche den derzeitigen Höhepunkt der Sparpolitik unserer Universität darstellen. Dies war die Auftaktveranstaltung des Aktionsbündnisses „SparUni Bonn“. Wer den Altar verpasst hat, muss nicht traurig sein, denn er ist als Wanderaltar gedacht. So können sich Studierende aller Fakultäten von ihren Professuren verabschieden und sich in das Kondolenzbuch (siehe Bild in der Mitte) eintragen.

Bei der hinter der Aktion stehenden Demo-AG handelt es sich um eine studentische Initiative, die unter dem Motto „SparUni Bonn - spart sich deine Bildung“ gegen die geplanten Stellenstreichungen demonstriert. und so auf das Thema aufmerksam machen will.

Über sich selbst sagen die aktiven Studierenden: „Wir verstehen, dass ein Defizit von acht Millionen Euro nicht ohne Sparmaßnahmen ausgeglichen werden kann. Es leidet darunter letztendlich - trotz aller Versprechen - die Qualität der Lehre und damit unsere Zukunft. Wir wollen uns das nicht länger gefallen lassen und haben eine fachschaftenübergreifende Arbeitsgruppe gegründet, um gegen diese Sparzwänge zu protestieren. [...] In Zukunft werden wir alle von den Sparmaßnahmen betroffen sein. Heute trifft es uns, morgen vielleicht euch!“

Weitere Informationen findet ihr auf den von der AG verteilten Flyer sowie im Internet unter

www.facebook.com/SparUniBonn.

Alle Fotos: Hendrik Erz

Musik, Musik, Musik!

Auch dieses Sommersemester 2015 musizieren Studenten und andere jung gebliebene Musiker im Chor und Orchester des Collegium musicum Bonn wieder begeistert in den Sommer hinein.

Wir freuen uns auf eine produktive Probenzeit sowie auf die Konzerte des Chores am 16. /17.7.15 und des Orchesters am 9. /10.7.15 (kostenloser Eintritt)!

Unter der Leitung von Ansgar Eimann singt der Chor unter anderem die „Messe No.2 in emoll“ von Anton Bruckner sowie das „Agnus Dei“ von Samuel Barber.

Das Orchester wird die Ouvertüre aus der Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauss, das „Cello Concerto h-moll“ (Op. 104) von Antonín Dvořák und die „Sinfonie No. 4 f-moll“ (Op. 36) von Peter Tschaikovski spielen, die Leitung hat Andreas Winnen.

Interessierte Musiker sind sehr willkommen! Der Chor probt ab dem 7.4.15 immer dienstags um 19:45 Uhr in der Aula des Clara-Schumann-Gymnasiums, das Orchester ab dem 10.4.15 immer freitags um 19:30 Uhr in der Aula des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums.

Weitere Informationen zu den Ensembles erhaltet Ihr auf unserer Website.

www.collegiummusicumbonn.de

Auch Streiten kann Spaß machen

Der Debattierclub Bonn

Was nützen einem die besten Ideen, wenn man andere nicht davon überzeugen kann? Wer kennt nicht das Gefühl – sei es nach einer Diskussion oder in einem Seminar – dass man die eigenen Argumente gerne überzeugender rübergebracht hätte?

Der Debattierclub der Uni Bonn ist der richtige Treffpunkt für alle, die in freundschaftlicher Atmosphäre ihre Überzeugungskraft stärken wollen und Interesse an Diskussionen über unterschiedlichste Themen haben. Das Themenspektrum ist breit und reicht von aktuellen politischen Geschehnissen wie der Krimkrise über allgemeine gesellschaftliche Kontroversen wie Organspende bis hin zu Spaßthemen. Ob Anfänger oder gestandener Redner, bei uns ist jeder herzlich eingeladen sein Lampenfieber zu überwinden, um in spannenden Debatten die besseren Argumente zu finden und dabei auch noch Spaß zu haben!

Wer wir sind

Der Debattierclub ist ein gemeinnütziger studentischer Verein, der nach festen Regeln Debatten zu politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Themen durchführt. Wir sind für Studenten aller Fächer offen und sind politisch wie weltanschaulich neutral.

Was wir anbieten

Herzstück des Vereins sind die wöchentlichen Clubabende. Praktische Übung und ausführliches Feedback nach jeder Debatte verbessern nach und nach unsere rhetorischen Fähigkeiten, vom klaren Aufbau einer Rede über den bewussten Einsatz von Stimme, Mimik und Gestik bis zum Umgang mit kritischen Fragen. Da Studenten vieler verschiedener Fachrichtungen bei uns vertreten sind, wird jedes Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln diskutiert, sodass man aus jeder Debatte etwas Neues mitnehmen kann. Es ist insofern auch eine Möglichkeit über den Tellerrand des eigenen Faches hinauszuschauen und Studenten anderer Fachrichtungen kennenzulernen. Wir sind immer wieder quer durch Deutschland unterwegs um uns auf Debattierturnieren mit anderen Studenten zu messen.
Aber es wird nicht bloß gestritten: Nach dem wöchentlichen Clubabend geht es zum gemütlichen Ausklang in eine der Bonner Bars und Kneipen.

Was ihr mitbringen müsst

Nichts! Wir verlangen kein Spezialwissen und es bestehen keinerlei Teilnahmepflichten. Neue Gesichter sind jederzeit willkommen und können jederzeit einsteigen!

Wo und wann ihr uns findet

Die Clubdebatten finden im Sommersemester 2015 donnerstags um 19:00 Uhr s.t. in der Adenauerallee 10 (Treffpunkt Übungsraum 1) gegenüber der ULB statt. Am 16. April werden wir eine spezielle Einsteigerveranstaltung machen.

Weitere Informationen

Weitere Informationen findet ihr auch auf unserer Homepage und auf unserer Facebook-Seite. Wir freuen uns auf euren Besuch!

www.debattierclub-bonn.de

Aufmerksamkeit!

Ihr seid in einer studentischen Intiative oder Kulturgruppe aktiv und möchtet euch vorstellen?

Dann schreibt uns eine Mail an
basta@asta.uni-bonn.de
mit euren Ideen und Aktionen!

Wir unterstützen studentisches, ehrenamtliches Engagement!